



Die „Jeckes“ in Israel an einem historischen Wendepunkt

Von Dor Glick



Publikationsreihe der Stiftung Verbundenheit
mit den Deutschen im Ausland



Der Autor



Dor Glick

Journalist und Projektkoordinator für Israel | Stiftung Verbundenheit

Dor Glick ist Journalist und Projektkoordinator der Stiftung Verbundenheit für Israel. Mit Erfahrung in internationaler Berichterstattung und Wirtschaftsjournalismus – unter anderem als Europa-Korrespondent für Channel 10 Israel und Knight-Bagehot Fellow an der Columbia University – verbindet er journalistische Expertise mit interkulturellem Engagement. Er hat Journalismus und Internationale Beziehungen an der Hebrew University of Jerusalem, der Columbia University in New York und der London School of Economics studiert. Im Rahmen der Stiftung Verbundenheit setzt er sich besonders für den Dialog und die Zusammenarbeit zwischen Israel und dem deutschsprachigen Raum ein.

Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft

Deutschsprachige Juden kamen ab 1933 in großer Zahl nach Palästina unter britischem Mandat. Sie waren nicht Olim (Aufsteigende) im klassischen zionistischen Sinne, sondern Emigranten aus der Not heraus. Ihre Geschichte in Europa und ihre Ankunft in Palästina spiegelte eine besondere Integration in die entstehende jüdische Gesellschaft wider und resultierte in einem ausgeprägten Partikularismus, der über Generationen weitergegeben wurde.

Die Fünfte “Alija” (Aufstieg): Eine historische Wende

Mit Hitlers Machtergreifung im Januar 1933 und der zunehmenden antisemitischen Politik fanden antijüdische Maßnahmen fruchtbaren Boden in Teilen der nichtjüdischen Bevölkerung. Dies führte dazu, dass schätzungsweise 250.000 bis 300.000 Juden während der Nazi-Zeit aus Deutschland flohen, von denen etwa 90.000 bis 115.000 in Israel siedelten.

Zum Vergleich: Bis 1933 waren nur zwischen 2.000 und 3.000 „Jeckes“ nach Palästina gekommen. Die Fünfte Alija, die mit der Weltwirtschaftskrise begann und sich nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 verstärkte, bildete den Kern dessen, was als Jeckes-Gemeinschaft bekannt werden sollte. Manche Einwanderer kamen im Rahmen des Haavara-Abkommens (Transfer-Abkommen) zwischen der Jewish Agency und Nazi-Deutschland.

Die Jeckes - gebildet und wohlhabend im Vergleich zur damaligen Bevölkerung in Palästina - trugen erheblich zur Entwicklung des Landes bei. Sie brachten nicht nur Kapital mit, sondern auch ein von Ordnung und Präzision geprägtes Selbstverständnis.

Einzigartige Merkmale und Beiträge zum entstehenden Staat Israels

Die deutsch-jüdischen Einwanderer, die in den 1930er-Jahren nach Eretz Israel kamen und später als „Jeckes“ bekannt wurden, zeichneten sich durch einzigartige Merkmale aus, die entscheidend zum Aufbau des entstehenden Staates Israel

beitrugen. Viele von ihnen stammten aus der deutschen Mittel- und Oberschicht und verfügten über ein hohes Bildungsniveau: Zahlreiche Akademiker, Ärzte, Rechtsanwälte, Ingenieure und Geschäftsleute brachten nicht nur Wissen, sondern auch Kapital mit. Im Gegensatz zu anderen Einwanderungswellen gelang es ihnen, einen Teil ihres Vermögens und ihrer beruflichen Expertise nach Palästina zu transferieren. Zugleich prägte ihre „deutsche Mentalität“ – Ordnung, Präzision und Professionalität – nachhaltig das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben im Land.

Der Beitrag dieser Einwanderer war vielfältig und transformativ. In der Wirtschaft gründeten sie moderne Industriezweige wie Druckereien, Textil- und Lebensmittelbetriebe, entwickelten ein fortschrittliches Bankensystem und etablierten Versicherungsunternehmen sowie Finanzdienstleistungen. Im akademischen Bereich spielten sie eine zentrale Rolle bei der Gründung der Hebräischen Universität und trugen maßgeblich zur Entwicklung wissenschaftlicher und medizinischer Forschung sowie zur Errichtung hochwertiger Schulen und Bildungseinrichtungen bei.

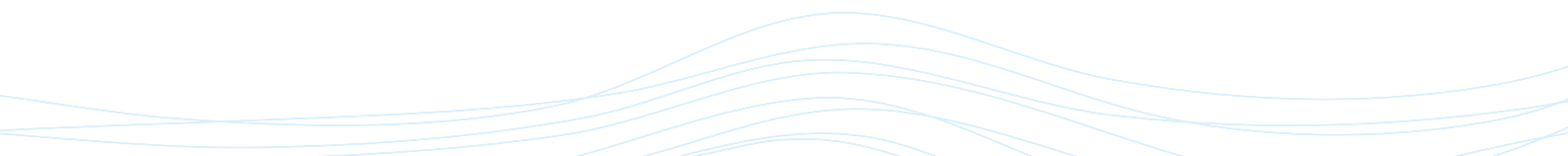
Auch im kulturellen und gesellschaftlichen Leben setzten die „Jeckes“ neue Maßstäbe: Sie gründeten professionelle Orchester und Ensembles, führten Theater- und Kabaretttraditionen aus Deutschland ein und etablierten eine professionelle deutsch-jüdische Presse, die wichtige Impulse für die öffentliche Debatte gab.

Besonders sichtbar wurde ihr Einfluss im Bereich der Medizin. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten und dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933 verloren jüdische Ärzte ihre Anstellungen im deutschen Gesundheitswesen.

Das Paradox der doppelten Nicht-Assimilation

Parallel zu ihren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Beiträgen begannen die Schwierigkeiten der Integration der deutschsprachigen Bevölkerung in das nahöstliche Klima und die Bräuche, insbesondere in die neue israelische Gesellschaft, bereits in den ersten Momenten zu erscheinen.

Als sie noch in Deutschland lebten, schienen die deutschen Juden das Paradebeispiel des assimilierten Judentums zu sein, während sie von der Gesellschaft in



Palästina nach der Emigration für „unassimilierbar“ gehalten wurden. Die Juden, die man Jeckes nennt, waren - so die verbreitete Vorstellung - „deutscher als die Deutschen“. Sie versuchten in der deutschen Gesellschaft vollkommen aufzugehen, aber gerade deswegen ließen sie sich in der neuen jüdischen Gesellschaft in Palästina, nachdem die deutsche Gesellschaft sie ausgestoßen hatte, nicht integrieren.

Dieses Image bedeutete für die Jeckes im Land der Juden eine doppelte Belastung, denn die Assimilation galt für den Zionismus als der schlimmste Feind des jüdischen Volkes. Eine Gruppe als Extremfall der Assimilation zu bezeichnen ist ein besonders schwerer Vorwurf. Der Zionismus verfolgte in Eretz Israel eine Schmelztiegel-Politik, und als die Jeckes ihre eher reservierte Haltung gegenüber dieser Politik demonstrierten, wurden sie zum Objekt einer harschen Kritik.

Es verwundert also nicht, dass dieses Bild bei den Jeckes nicht nur Unmut und Frustration, sondern auch eine Neigung zur Apologie erzeugte. Diese apologetische Haltung richtete sich einerseits auf Deutschland und andererseits auf Israel - eine komplexe Identitätsdynamik, die Generationen prägen sollte.

“Irgun” - die „Organisation der Einwanderer aus Mitteleuropa“

Heute stellt sich die grundlegende Frage: Sind auch die Nachkommen der Jeckes, die in Israel geboren und aufgewachsen sind, im Kontext der hebräischen Sprache groß geworden, aber zu Hause Deutsch gehört haben, ebenfalls Träger einer Jeckes-Identität? Wie verstehen sie ihre Identität? Wie sieht sie die Gesellschaft?

Manche behaupten, dass die Kinder der Jeckes aufgrund der kulturellen Erfahrungen eine eigene Gemeinde bilden, die sie von ihren Eltern übernommen haben, und dass ihre Identität definiert und sowohl individuell als auch kollektiv innerhalb des Gemeindegefüges in Israel identifizierbar ist. Andere hingegen behaupten, dass die Kinder der Jeckes in jeder Hinsicht Israelis sind und dass es keinen Bedarf gibt, sie zu definieren und mit einem sozialen Identitätslabel zu versehen, das sie auch nur geringfügig von der israelischen Gesellschaft unterscheidet.

In diesem Spannungsfeld agiert die „Vereinigung der Israelis mitteleuropäischer Herkunft“ (Association of Israelis of Central European Origin), die 1932 während der Fünften Alija als Einwandererorganisation unter dem Namen „Vereinigung der Einwanderer aus Deutschland“ gegründet wurde. Seit ihrer Gründung bis heute setzt die Organisation ihre kontinuierliche Arbeit für Einwanderer aus Mitteleuropa und ihre Nachkommen fort, die aus Deutschland, Österreich, Tschechien und der Schweiz nach Israel kamen - was in der Organisation als „Länder des deutschen Kulturkreises“ bezeichnet wird.

Die Organisation versteht sich als Freiwilligenverband, der sich an einer zionistischen, liberalen und humanistischen Weltanschauung orientiert und in dem Angehörige der zweiten und dritten Generation der Gründer aktiv eingebunden sind. Sie zeichnet sich durch kontinuierliche Erneuerung und die Anpassung ihrer Aktivitäten an die sich wandelnde israelische Realität und die Bedürfnisse ihrer Mitglieder aus.

Die Organisation kommt insbesondere vor dem Hintergrund der heutigen Situation der Jeckes in Israel eine besondere Bedeutung zu. Die genaue Zahl der Mitglieder ist schwer zu beziffern, da die nachfolgenden Generationen – insbesondere die zweite, dritte und teilweise bereits vierte Generation – vollständig in die israelische Gesellschaft integriert sind. Viele sprechen kein Deutsch mehr, und ein großer Teil fühlt keine unmittelbare Verbindung zu Deutschland. Dies macht die Rolle der Organisation als Netzwerk und kulturelle Anlaufstelle für die Jeckes besonders relevant.

Zukunftsperspektiven: historische Wendepunkt

Die Jeckes-Gemeinschaft in Israel befindet sich in einer wichtigen Übergangsphase. Viele derjenigen, die selbst aus Deutschland eingewandert sind oder die erste Generation der Nachkommen repräsentieren, sind noch heute aktiv – doch ihre Zahl nimmt ab. Damit entsteht die besondere Gelegenheit, die jüngeren Generationen stärker in den deutsch-israelischen Austausch einzubeziehen und die gewachsenen Verbindungen in eine moderne, zukunftsorientierte Partnerschaft zu überführen.

Jetzt ist die entscheidende Phase, um das, was einst als schmerzvolle historische Verbindung begann, in eine zukunftsgerichtete Partnerschaft zu überführen – geprägt von Zusammenarbeit, gegenseitigem Verständnis und gemeinsamer Verantwortung. Dieses Ziel kann durch den Aufbau eines Netzwerks von Bürgerdiplomaten erreicht werden, die als Brückenbauer zwischen Israel und Deutschland wirken.

Im Kontext des 60. Jahrestages der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen beiden Ländern bietet sich eine einmalige Gelegenheit, in die junge Generation der Jeckes-Gemeinschaft zu investieren und sie zu stärken – ein Vorhaben von tiefgreifender historischer Bedeutung für Deutschland.

Die Jeckes-Gemeinschaft steht heute an einem Scheideweg: Zwischen dem natürlichen Assimilationsprozess in die israelische Gesellschaft und dem Potenzial, als kulturelle und diplomatische Brücke zwischen Deutschland und Israel zu dienen. Die Entscheidungen, die in den kommenden Jahren getroffen werden, werden bestimmen, ob dieses einzigartige historische Erbe als lebendige Kraft für die deutsch-israelischen Beziehungen erhalten bleibt oder als geschichtliche Erinnerung in den Archiven verwahrt wird.

“Ha’aretz” Zeitung Beispiel eines außergewöhnlichen ‘Jecke-Beitrags’ zum Journalismus in Israel

Die Familie Schocken und Haaretz

Ein herausragendes Beispiel für den prägenden Beitrag der „Jeckes“ zum israelischen Journalismus ist die Familie Schocken und ihre bis heute bestehende Verbindung zur Tageszeitung Haaretz. Der deutsche Unternehmer Salman Schocken (1877–1959), Gründer der Zeitung, war ursprünglich Eigentümer einer der größten deutschen Kaufhausketten. Die Schocken-Kette umfasste bis 1930 zwanzig Filialen und zählte zu den bedeutendsten Einzelhandelsunternehmen Europas. Im Zuge der nationalsozialistischen „Arisierung“ verlor die deutsch-jüdische Familie in den 1930er Jahren jedoch ihren gesamten Besitz.

Salman Schocken, der Deutschland 1934 nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten verließ, hatte sich schon zuvor publizistisch engagiert. Bereits 1915 gründete er gemeinsam mit Martin Buber die zionistische Zeitschrift Der

Jude, die zu einem zentralen Forum des jüdischen intellektuellen Lebens in Deutschland wurde. Im Dezember 1935 übernahm Schocken in Palästina die Zeitung Haaretz („Das Land“), die ursprünglich 1918 gegründet worden war. Unter seiner Leitung entwickelte sich das Blatt rasch zu einem wichtigen Sprachrohr des entstehenden Staates Israel.

Die journalistische Tradition der Familie setzte sich fort: Gustav (Gershom) Schocken, Salmans Sohn, leitete Haaretz über fünf Jahrzehnte lang – von 1939 bis 1990. Heute führt Amos Schocken, Gustavs Sohn und Salmans Enkel, die Zeitung in dritter Generation.

Haaretz ist heute die älteste noch erscheinende Zeitung Israels und erscheint sowohl in hebräischer als auch in englischer Sprache. Mit ihrer hohen nationalen Auflage und internationalen Reichweite – insbesondere über die englische Ausgabe – gilt sie als israelisches Leitmedium und wird oft als das israelische Pendant zur New York Times bezeichnet. Sie ist bekannt für ihre liberale, kritisch-analytische Haltung in innen- wie außenpolitischen Fragen und steht beispielhaft für das bleibende intellektuelle und kulturelle Erbe der deutsch-jüdischen Einwanderer in Israel. Die „Jeckes“ brachten deutsche journalistische Standards, Präzision und Professionalität in die israelische Medienlandschaft ein und prägten damit nachhaltig die Entwicklung des israelischen Qualitätsjournalismus. Die Schocken-Familie ist bis heute ein Symbol für die erfolgreiche Integration deutscher jüdischer Kultur in Israel und deren nachhaltigen Einfluss auf die israelische Gesellschaft. Dieses Foto wurde vom Jüdischen Museum in Berlin aufgenommen, wo zurzeit eine Ausstellung mit dem Titel „Inventuren. Salman Schockens Vermächtnis mit Perspektiven“ präsentiert wird.



Abb. 1: Salman Schocken | Jewish Museum Berlin.

Die Arbeit der Stiftung Verbundenheit zur Förderung der Jeckes in Israel

Die Stiftung Verbundenheit hat im vergangenen Jahr wichtige Initiativen ergriffen, um die Jeckes zu fördern und ihr historisches und kulturelles Erbe sichtbar zu machen.

Im Auftrag des Bundesministeriums des Innern erarbeitet die Stiftung derzeit eine umfassende Studie über die Organisationen der Jeckes in Israel. Ziel ist es, Strukturen, Herausforderungen und Potenziale dieser Gemeinschaft zu erfassen und Handlungsempfehlungen für eine nachhaltige Förderung zu entwickeln. Die wissenschaftliche Aufbereitung ist die Grundlage dafür, die Jeckes als Brückenbauer zwischen Deutschland und Israel zu stärken. Die Erstellung der Studie beinhaltet zwei Forschungsaufenthalte und unter anderem ein Seminar in Israel, welches die Stiftung Verbundenheit mit Angehörigen der jungen Jeckes-Generationen (18 bis 45 Jahre) durchführt, um insbesondere die Potentiale im Bereich der Jugendarbeit sichtbar zu machen.

Dem Forschungsprojekt mit Förderung aus dem Bundeshaushalt 2025 vorausgegangen waren zahlreichen Gesprächen mit Vertretern der Jeckes in Tel Aviv, Jerusalem und Haifa aber auch politische Gespräche der Stiftung Verbundenheit in Berlin, Würzburg und München.

Gemeinsam mit dem Kuratoriumsmitglied und Israel-Kenner, dem langjährigen ARD-Korrespondent Werner Sonne, besuchte der Ratsvorsitzende der Stiftung Verbundenheit, Hartmut Koschyk, im Sommer 2024 die „Jeckes“-Organisation „Assoziation der Israelis mitteleuropäischer Herkunft“ und weitere Jeckes-Vertreter in Israel.



Abb. 2: In Tel Aviv fand ein erstes Treffen zwischen der Assoziation der Israelis mitteleuropäischer Herkunft (Jeckes-Organisation) und der Stiftung Verbundenheit statt: Werner Sonne, Zvi Tropp, Leora Shoham-Peters, Hartmut Koschyk, Devora Habermann, Prof. Dr. Moshe Zimmermann

Unmittelbar nach dem ersten Besuch der Stiftung Verbundenheit in Israel im Jahre 2024 wurde dem Bundesministerium des Innern ein detailliertes Projektvorhaben für eine Förderung der „Jeckes“, mit einem Schwerpunkt auf der Jugend- und Bildungsarbeit vorgelegt. Dieses Vorhaben, das auch durch die Parl. Staatssekretärin a.D. Rita Schwarzelühr-Sutter und den Abteilungsleiter a.D. Jörn Thießen aktiv begleitet wurde, hat in der vergangenen Legislaturperiode

im Bundestag viel Zuspruch erfahren. Durch den engagierten Einsatz mehrerer Haushaltspolitiker, insbesondere Klaus-Peter Willsch (CDU), Martin Gerster (SPD), ehem. Dr. Thorsten Lieb (FDP) und Jamila Schäfer (Bündnis 90/Die Grünen) hat der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages für das Jahr 2025 100.000 Euro für das Vorhaben vorgesehen.

In weiteren Gesprächen bekundeten sowohl der Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland, Dr. Josef Schuster, als auch der israelische Botschafter in Berlin, Ron Prosor, und auch der deutsche Botschafter in Tel Aviv Stefan Seibert, ihre Unterstützung. Kuratoriumsmitglied Werner Sonne konnte das Stiftungsengagement auch während einer Reise an der Seite von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier nach Israel auf höchster politischer Ebene vorstellen. Zudem wurde das Engagement in Israel auch dem Bundesminister des Inneren, Alexander Dobrindt, und der Bundesministerin für Familie, Bildung, Senioren, Frauen und Jugend, Karin Prien, schriftlich vorgestellt.

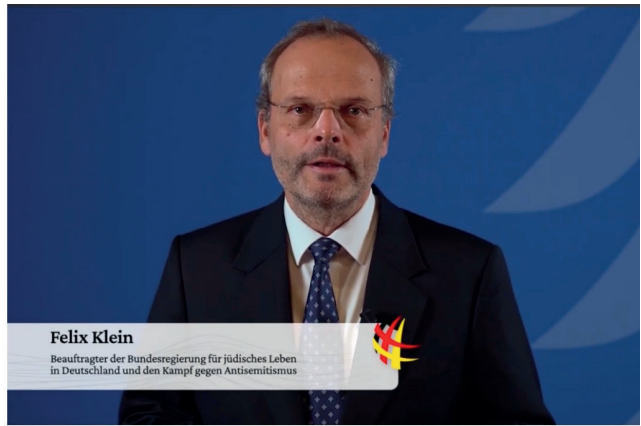


Abb. 3: Präsident Dr. Josef Schuster und Stiftungsratsvorsitzender Hartmut Koschyk im Gespräch hinsichtlich einer Zusammenarbeit der Stiftung Verbundenheit mit der Jeckes-Organisation.



Abb. 4: Werner Sonne, Botschafter Ron Prosor, Hartmut Koschyk, Dr. Marco Just Quiles in der Botschaft Israels in Berlin.

Die Stiftung Verbundenheit widmete den Jeckes ebenfalls ein „Nikolaigespräch“ – ein aufgezeichnetes Expertengespräch aus den Berliner Stiftungsbüros mit einem Grußwort des Beauftragten der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus Dr. Felix Klein. Unter dem Titel „Jeckes in Gegenwart und Zukunft – die deutschsprachigen Israelis im Fokus der deutschen Gesellschaft“ diskutierte Werner Sonne gemeinsam mit seinen Gästen Viktoria Kanar, einer israelisch-deutschen Startup-Unternehmerin aus Berlin und Prof. Dr. Moshe Zimmermann, Mitglied des Präsidiums der Assoziation der Israelis deutschsprachiger Herkunft, über die Wahrnehmung der deutschstämmigen Bürger Israels sowie der jüdischen Gemeinde in Deutschland.



Sehen Sie hier das komplette Nikolaigespräche auf dem Youtube-Kanal der Stiftung Verbundenheit:



Im April 2025 reisten Stiftungsvertreter erneut nach Israel. In Tel Aviv unterzeichneten der Hauptgeschäftsführer der Stiftung Verbundenheit, Dr. Marco Just Quiles, und Kuratoriumsmitglied Werner Sonne ein Memorandum of Understanding mit der „Assoziation der Israelis mitteleuropäischer Herkunft“ zur Formalisierung der Kooperationsbestrebungen. Damit wurde die Grundlage gelegt, konkrete Projekte in den Bereichen Sprache, Kultur, Jugendarbeit, Erinnerungskultur und Bürgerdiplomatie gemeinsam zu entwickeln. Der einwöchige Besuch beinhaltete auch Treffen mit Jeckes-Organisationen in Jerusalem und Haifa. Zudem führte die Stiftungsvertreter Gespräche mit dem Leo-Baeck-Institutes (LBI), der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS), der Vertretung von Nordrhein-Westfalen in Israel und der Jerusalem Foundation.



Abb. 5: Kuratoriumsmitglied Werner Sonne, die Präsidentin der Assoziation der Israelis mitteleuropäischer Herkunft Devorah Haberfeld, Vorstandsmitglied Zvi Tropp, Exekutivdirektorin Leora Shoham-Peters und Stiftungsgeschäftsführer Dr. Marco Just Quiles in der Deutschen Botschaft in Tel Aviv (v.l.).



Abb. 6: Gespräche mit der Direktorin des Leo-Baeck-Institutes (LBI), Frau Dr. Irene Aue-Ben-David in Jerusalem.

Auch auf Landesebene erfährt das „Jeckes“-Projekt der Stiftung Verbundenheit maßgebliche Unterstützung. In enger Abstimmung mit der Bayerischen Staatsregierung wurde mit dem Landesbeauftragten für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, Dr. Ludwig Spaenle, ein Memorandum of Understanding (MoU) unterzeichnet. Dieses Vereinbarungsdokument legt die Grundlage für eine vertiefte Zusammenarbeit zwischen dem Freistaat Bayern, der Stiftung Verbundenheit und der Jeckes-Gemeinschaft in Israel.



Abb. 7: Dr. Ludwig Spaenle und Hartmut Koschyk bei der Unterzeichnung des Memorandum of Understanding (MoU).

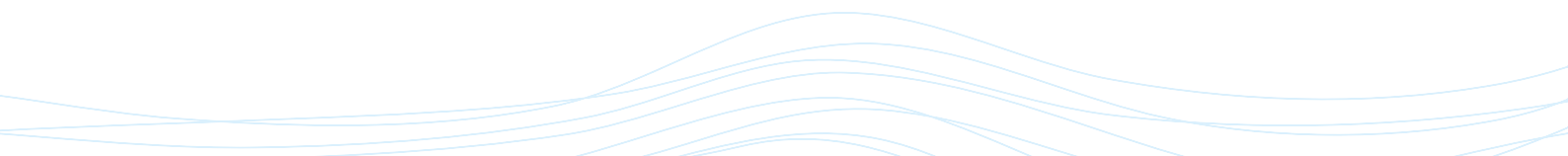
Im Rahmen der von der Stiftung Verbundenheit organisierten „Tage der Verbundenheit“ in Bayreuth nahm Dr. Ludwig Spaenle zudem an einer Gesprächsveranstaltung über die Jeckes und das deutsch-jüdische Kulturerbe teil. Dabei betonte er die historische und kulturelle Bedeutung dieser Gemeinschaft und würdigte das Engagement der Stiftung als wichtigen Beitrag zur Pflege der gemeinsamen deutsch-israelischen Geschichte.

Zur Eröffnung des Jeckes-Museums in Haifa im Oktober 2025 wird die Stiftung zudem mit einer Delegation – darunter der Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Dr. Dr. h.c. Bernd Fabritius, der Bundestagsabgeordnete Klaus-Peter Willsch und der Bundestagsabgeordnete und Ratsmitglied der Stiftung Verbundenheit, Stephan Mayer sowie Kuratoriumsmitglied Werner Sonne und Hauptgeschäftsführer Dr. Marco Just Quiles vertreten sein.

Freitagsschulen in Jerusalem

Die Stiftung Verbundenheit unterstützt die traditionsreiche Elterninitiative „Deutschen Freitagsschule in Jerusalem“. Die Deutsche Freitagsschule in Jerusalem ist eine seit 1986 bestehende Elterninitiative, die Kindern und Jugendlichen Deutschunterricht bietet. Sie fördert die deutsche Sprache und Kultur in Israel und schafft einen Raum für Begegnung und Austausch zwischen jüdischen und arabischen Familien. Damit leistet sie einen wichtigen Beitrag zum interkulturellen Dialog und zur Pflege deutsch-israelischer Beziehungen auf zivilgesellschaftlicher Ebene.

Zur Sicherung des Sprachunterrichts hat die Stiftung Verbundenheit durch Privatspenden in Höhe von 5.000 Euro, die den Schulbetrieb unterstützt. Im Rahmen eines Besuchs in Jerusalem trafen sich Dr. Marco Just Quiles und Werner Sonne mit der Schulleiterin Dr. Dorit Shemesh, um über zukünftige Formen der Zusammenarbeit und Förderung zu sprechen.





Quellenangaben

Dieses Dokument wurde im Rahmen des Projekts „ZUR SACHE“ erstellt und basiert auf aktuellen Erkenntnissen zur Jeckes-Gemeinschaft in Israel sowie auf literarischen Quellen:

Zimmermann, Moshe / Hotam, Yotam (Hg.):

Zweimal Heimat: Die Jeckes zwischen Mitteleuropa und Nahost. Beerenverlag, 2005.

Siegemund, Anja (Hg.):

Deutsche und zentraleuropäische Juden in Palästina und Israel. Kulturtransfers, Lebenswelten, Identitäten – Beispiele aus Haifa. Neofelis Verlag, 2016.

„Zur Sache“ Ausgaben seit Juli 2024

1. Erhardt, Erika 2024:
„Wolgadeutsche Dialekte“
2. González Frugoni, Nahuel und Just Quiles, Marco 2024:
„Zeitenwende mit Lateinamerika“: Uruguay als Beispielland für eine strategische (Kultur-) Partnerschaft
3. Junk, Oliver 2024:
„Demokratische Teilhabe weltweit: Abbau von Grenzen im Wahlrecht für Auslandsdeutsche“
4. Duda, Dominik; Kaczmarski, Michael und Machnitzke, Sebastian 2025:
„Die Nichtanerkennung der deutschsprachigen Minderheit in Slowenien“
5. von Ludanyi, Renate 2025:
„Deutsch als Herkunftssprache in den USA.
Zwischen Sprachverlust und Zukunftspotential
Von frühen Einwanderern bis zur modernen Samstagsschulen: Warum es sich lohnt,
das sprachliche Erbe zu bewahren und weiterzugeben.“

Herausgeber

Stiftung Verbundenheit
mit den Deutschen im Ausland
An der Feuerwache 19
95445 Bayreuth

info@stiftung-verbundenheit.de
www.stiftung-verbundenheit.de
Tel.: 0921/1510824-0

Stand

Oktober 2025

Gestaltung und Layout

Verantwortliche: Sebastian Machnitzke, Dr. Marco Just Quiles

**Stiftung Verbundenheit
mit den Deutschen im Ausland****Stiftungsrat:**

Hartmut Koschyk (Vorsitzender), Florian Weisker (stv. Stiftungsratsvorsitzender),
Ruth Maria Candussi, † Thomas Kropp, Jörn Linster, Stephan Mayer MdB

Stiftungsvorstand:

Prof. Dr. Oliver Junk (Vorsitzender), Andrea Wunderlich (stv. Vorstandsvorsitzende),
Knut Abraham MdB, Dr. Astrid Freudenstein, Prof. Dr. Christopher Huth, Daniel Walther

Kuratorium:

Cristina Arheit-Zapp, Bischof Rolf Bareis, Dr. Silvio Döring, Thomas Erndl MdB, Max von Frantzius,
Stefan Frühbeißer MdL, Thomas Hacker, Thomas Helm, Dorothée von Humboldt, Parl. Staatssekretärin
Anette Kramme MdB, Thomas Kreutzmann, Msgr. Peter Lang, Dr. Magdalena Lemańczyk,
Federico Leonhardt, Dr. Kay Lindemann, Prof. Renate von Ludanyi, PhD, Bundestagsvizepräsidentin
a. D. Yvonne Magwas, Prof. Dr. Edison Neira, Tim Pargent MdL, Irina Peter, Prof. Dr. Stephanie Risse,
Prof. Dr. Gesine Lenore Schiewer, Dr. Alexander Schumacher, Werner Sonne, Sylvia Stierstorfer,
Hetav Tek MdBB, Andrej Vesel, Dr. Markus Zanner

© 2025 Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland
An der Feuerwache 19, 95445 Bayreuth

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt und verbreitet werden.



Publikationsreihe der Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland

